



EIN WISSENSCHAFTLER Einwendung zum UZ-Foto-Preiswettbewerb, von Dieter Thieme

Wifa kämpft um höheres wissenschaftliches Niveau

Von Dr. Gerd Baron, Parteisekretär der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Im Kampf um die Lösung der vom V. Parteitag gestellten ökonomischen Hauptaufgabe, die einen entscheidenden Beitrag für den Sieg des Sozialismus in unserer Republik darstellt, haben die Wirtschaftswissenschaftler besonders verantwortungsvolle Aufgaben zu lösen. Die große Verantwortung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät besteht darin, hochqualifizierte, politisch verantwortungsbewußte, denkende und handelnde Kader für unsere sozialistische Wirtschaft auszubilden, die Forschungsarbeit entsprechend den Erfordernissen unserer sozialistischen Wirtschaft durchzuführen und die sozialistische Praxis durch unmittelbare operative Hilfe zu unterstützen.

Erfolge und Schwächen in der wissenschaftlichen Arbeit

Kann man sagen, daß die wissenschaftliche Arbeit an der Fakultät diesen Aufgaben in jeder Weise gerecht wird? Zweifellos können wir auf Erfolge zurückblicken. Eine große Anzahl leitender Funktionäre unserer sozialistischen Wirtschaft und unseres Staates, der Arbeiter und Bauern ist aus unserer Fakultät hervorgegangen. In der Lehre und Forschungstätigkeit ist die Durchsetzung des Marxismus-Leninismus im wesentlichen gesichert. Durch zahlreiche Forschungsarbeiten konnte der sozialistische Praxis unmittelbare Unterstützung gegeben werden. Wertvolle Publikationen von Wissenschaftlern unserer Fakultät — wir denken an solche Werke wie Arnold/Borchert/Schmidt „Ökonomik der sozialistischen Industrie“, Herder/Lehn „Grundlagen der Statistik“, Krenze/Götlicher „Rechnungswesen der Industrie“ zählen heute zu den Grundwerken der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur.

Die nächsten Schritte zur grundlegenden Verbesserung der wissenschaftlichen Arbeit

Wir sind uns darüber im klaren, daß es heute nicht mehr genügt, an dieser oder jener Stelle Veränderungen zu treffen, sondern daß eine grundlegende Umgestaltung des Lehr- und Forschungsprogramms unumgänglich geworden ist. Das grundlegende Verbesserung der wissenschaftlichen Arbeit ist Hauptziel und Hauptinhalt der gesamten Tätigkeit der Fakultät untrennbar damit verbunden ist die ständige und konsequente Auseinandersetzung mit revisionistischen, unwissenschaftlichen Auffassungen. Die Erfolge in der wissenschaftlichen Arbeit sind zugleich Maßstab für die Wirksamkeit unserer politischen Arbeit.

Unter Leitung einer von der Parteileitung der Fakultät eingesetzten Kommission, der führende Genossen Wissenschaftler der Fakultät angehören, werden folgende Maßnahmen durchgeführt:

1. In den Fachrichtungen wird ein klarer Berufszweck für die Ausbildung der Studenten erarbeitet. Dabei ist festzulegen, wie dieses Ziel in den einzelnen Studienjahren etappenweise erreicht werden soll. Es versteht sich, daß hierzu eine Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten und Hochschulen unserer Republik notwendig ist.
2. Ausgehend von dem festgelegten Berufszweck und Erziehungsziel werden die Lehrpläne, Studienprogramme entsprechend den neuen, höheren Anforderungen überarbeitet. Hierbei sind die Proportionen zwischen den verschiedenen Fächern zu überdenken. Es muß erreicht werden, daß eine erhöhte Komplexität in der Ausbildung erreicht wird. Das ist zum Beispiel in solchen wichtigen Gebieten wie Wirtschaft und Leitung der sozialistischen Wirtschaft unumgänglich.
3. Vor allem muß beachtet werden, daß der wissenschaftliche und historische Materialismus

die Grundlage der Lehrtätigkeit bildet und daß die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, insbesondere die Erkenntnisse der Sowjetwissenschaft, berücksichtigt werden. Im Zusammenhang damit ist der politisch-erzieherische Gehalt der Lehrveranstaltungen zu überprüfen.

Die Verbesserung der wissenschaftlichen Arbeit von Seiten des Lehrkörpers der Fakultät muß Hand in Hand mit der Erhöhung des Niveaus der wissenschaftlichen Arbeit unserer Studenten gehen. Die FDJ muß mit Unterstützung des Lehrkörpers nach Wegen suchen, um hier eine entscheidende Wendung zu vollziehen. Wir wollen eine Atmosphäre des Lernens schaffen und hierfür Einrichtungen wie die Studiengruppen ausnutzen.

3. Der nächste Schritt besteht darin, die Struktur der Fakultät zu überprüfen. Es ist Klarheit darüber zu schaffen, wie das künftige Gesicht der Fakultät aussehen soll. Eine der zentralen Aufgaben, die die sozialistische Wirtschaftspraxis ist die grundlegende Verbesserung der Planung- und Leitungstätigkeit. Die Abteilung Volkswirtschaftsplanung ist jedoch eines der schwächsten Glieder der Fakultät. Nicht anders verhält es sich mit der Abteilung Finanzen, Gebiete, die für die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung- und Forschungsarbeit an der Fakultät besonders wichtig sind, wie Materialwirtschaft u. a., fehlen ganz im Studienprogramm.

4. Eine der entscheidenden Aufgaben besteht darin, die gegenwärtigen Forschungsprogramme zur Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus und des Nutzeffektes der wissenschaftlichen Arbeit zu überarbeiten. Die Forschungsarbeit muß in weit stärkerem Maße den Bedürfnissen unserer sozialistischen Wirtschaft dienen.

Die Verbindung zur sozialistischen Wirtschaftspraxis als entscheidendes Kettenglied

Das entscheidende Kettenglied zur Lösung all dieser Aufgaben ist die Herstellung einer untrennbaren, planmäßigen Verbindung von Lehre und Forschung mit der sozialistischen Wirtschaftspraxis. Auf diesem Wege kann unsere Fakultät die ersten Erfolge verzeichnen. Die bisherige Mitarbeit bei der Lösung aktueller Probleme der sozialistischen Wirtschaftspraxis über den Wirtschaftsrat des Bezirkes Leipzig hat bewiesen, daß es möglich ist, die sozialistische Praxis wirksam zu unterstützen.

Moskauer Slavistenkongreß bewies: Unsere Slavistik der westdeutschen weit überlegen

Vom 1. bis 10. Oktober dieses Jahres fand in Moskau der IV. Internationale Slavistenkongreß statt. Er war mit 1200 Teilnehmern aus den verschiedenen Ländern der Erde der bisher größte seiner Art. Am stärksten waren die sozialistischen Länder vertreten. Auch die Deutsche Demokratische Republik nahm an einer großen Delegation teil, der u. a. Prof. Dr. Rudolf Fischer und sieben junge Wissenschaftler des Slavischen Instituts unserer Karl-Marx-Universität angehörten.

Akademienmitglied Genosse Prof. Dr. Rudolf Fischer sprach in Auswertung seiner Forschungsarbeiten über „Stand und Kritik der slavischen Onomastik in Deutschland“. In diesem Vortrag ging Genosse Prof. Fischer vor allem auf die klassenmäßigen Beziehungen zwischen deutschen und slavischen Bauern und ihren gemeinsamen Kampf gegen die feudalen Unterdrücker ein. Unter diesem Aspekt gesehen wird die slavische Onomastik zu einer Disziplin in der Slavistik, die mithelfen kann, die freundschaftlichen Beziehungen mit unseren Nachbarvölkern zu festigen und die imperialistische Theorie von der „ewigen Feindschaft zwischen Germanen und Slaven“ zu zerschlagen.

Kollege Dr. Gerhard Dudek, ein Spezialist für die russische Literatur des 19. Jahrhunderts, hielt einen Vortrag über den philosophischen und künstlerischen Gehalt der Gleichnismetapher in der Poesie Tjucevs, der mit lebhaftem Interesse von den Literaturwissenschaftlern aufgenommen wurde. Ein wertvoller Beitrag zu den Fragen der Spontaneität und Bewußtheit in der Literatur war das Referat des Genossen Dr. Harri Jünger über den Roman A. N. Tolstois „Das Jahr Achtzehn“ und seine Kritiker, in welchem er sich kritisch mit

einseitigen Auffassungen auseinandersetzte.

Kollege Dr. Gottfried Kirchner konnte in seinem Vortrag die Entstehung einer für die moderne russische Sprache überaus wichtigen Adverbbildung überzeugend erklären. Der Vortrag des Genossen Dr. Rudolf Ruzicka „Griechische Lehnntax im Altslavischen“ fand besonders starkes Interesse, weil er sich mit einem für die historisch-vergleichende Syntax der slavischen Sprachen bedeutsamen Problem befaßte.

Genosse Dr. Heinz Schuster-Sewc sprach als Vertreter der Sorbistik über seine Untersuchungsergebnisse im Bereich der niedersorbischen Lautlehre. In der Diskussion zu Vorträgen amerikanischer Phonologen korrigierte er deren Auffassung vom Lautsystem der sorbischen Sprache. Außerdem leistete er einen wichtigen Beitrag zu einem Atlas für westslavische Wortgeographie, der in internationaler Zusammenarbeit geschaffen wird. Kollege Wolfgang Sperber lieferte, ausgehend von der Flurnamenforschung, einen interessanten Beitrag zur Geschichte der obersorbischen Sprache.

Zur allgemeinen Einschätzung des Auftretens der Delegation aus der DDR kann folgendes gesagt werden: Die Delegation war die größte und auch in wissenschaftlicher Hinsicht die stärkste unter denen der nichtslavischen Länder. Alle Beiträge, besonders die der jungen Wissenschaftler, wurden durch sowjetische und auch andere Slavisten gut beurteilt. Zu den Beiträgen der Literaturwissenschaftler aus der DDR wurde in der Diskussion und in persönlichen Gesprächen festgestellt, daß sie sich prinzipiell von der Konzeption des westdeutschen Literaturwissenschaftlers Wolfgang Kaiser unterschieden. Die Vorträge der Ge-

nossen Dr. Jünger und Dr. Ludwig (Potsdam) wurden von den sowjetischen Wissenschaftlern als Beiträge zur Auseinandersetzung mit dem Revisionismus gewertet.

Es ist selbstverständlich, daß auch Vergleiche zwischen unserer und der westdeutschen Delegation angestellt wurden. Bei allen Äußerungen zu dieser Frage wurde die klare Überlegenheit der DDR-Delegation festgestellt. Das Verhältnis der gehaltenen Vorträge spricht für sich: Die Vertreter der DDR hielten insgesamt vierundzwanzig Vorträge, die westdeutschen — drei, obwohl ihre Delegation verhältnismäßig zahlreicher war. Es stellte sich also heraus, daß die Vertreter der DDR, des Staates, in dem nach Lemmer Propaganda die Wissenschaftler bevormundet und in ihrer freien Entfaltung behindert werden, mit einer achtfachen Anzahl von wertvollen Vorträgen im Vergleich mit den Wissenschaftlern der Westzone, des Reiches der „freien“ Wissenschaft aufwarten konnten. Solche „Koryphäen“ der westdeutschen Slavistik wie der republikflüchtige Professor Olesch stellten auch auf dem Slavistenkongreß ihre wissenschaftliche Unproduktivität unter Beweis. Sie redeten viel in den Pausen und im Hotel, versuchten, mit einzelnen Kollegen aus unserer Delegation über die „großen Entwicklungsmöglichkeiten“ im Wissenschaftsland ins Gespräch zu kommen (was ihnen dank der geschlossenen Haltung unserer Delegation nicht gelang), jedoch auf den Tagungen der einzelnen Sektionen, brachten sie kein Wort über wissenschaftliche Fragen über die Lippen. Der westdeutsche Literaturwissenschaftler Lettenbauer brachte es nicht einmal fertig, auf eine von Prof. Seerbina an ihm geübte Kritik zu antworten.

Wir stehen zum Arbeiter-und-Bauern-Staat

Bekennnis zum Sozialismus

Ich wähle am 16. November die Kandidaten der Nationalen Front, weil ich sicher bin, daß sie als Abgeordnete für eine Politik des Friedens und der nationalen Wiedergeburt Deutschlands eintreten werden. In meiner Stimmenabgabe möchte ich aber zugleich ein erneutes Bekennnis zum Sozialismus, zu den großen Aufgaben sehen, die der V. Parteitag der SED uns allen gestellt hat. Und nicht zuletzt: In einem Lande, wo eine neue, sozialistische Gesellschaftsordnung aufgebaut wird, hat die wissenschaftliche Arbeit des Historikers einen tieferen Sinn.

Dr. Manfred Unger
Institut für deutsche Geschichte

Ich habe Ver rauen

Vor einigen Tagen führte ein Mitarbeiter unserer Redaktion ein Gespräch mit dem Direktor des Chirurgisch-Poliklinischen Instituts der Karl-Marx-Universität, Herrn Prof. Dr. Wachs. Im Verlauf des Gesprächs äußerte Herr Prof. Dr. Wachs unter anderem:

„Ich arbeite nun seit zehn Jahren hier in Leipzig. Unser Institut hat sich unter großen Schwierigkeiten entwickelt, denn die Räume in der Liebigstraße waren und sind nur behelfsmäßig. Aber es war nichts anderes da, und deshalb haben wir selbstverständlich Verständnis dafür. Jetzt habe ich von allen Seiten Unterstützung zugesichert bekommen und habe unbedingtes Vertrauen zu unseren Staatsorganen. Wir Wissenschaftler wissen auch, warum wir dieses Vertrauen haben und haben müssen: weil wir unserer Regierung helfen wollen, die großen Aufgaben zu lösen. Ich erhoffe mir von der Wahl am 16. November, daß sie in ihrem Ergebnis für Lehre und Forschung eine ebenso großzügige Unterstützung bringt wie bisher.“

Einen kleinen Teil meines Dankes an unsere Regierung möchte ich mit meiner Arbeit abtun. Ich arbeite an einem „Atlas der operativen Chirurgie“, der im Frühjahr 1959 erscheinen wird. Dieser Atlas soll mein bescheidener Beitrag zu unserem gemeinsamen Werk sein.“

Nur in unserem Staat möglich

Prof. Dr. Jahn ist seit Jahrzehnten mit der Entwicklung des Leipziger Kunsthistorischen Instituts verbunden. Hier studierte und promovierte er, hier lehrte er seit dem Jahre 1927, hier ist er in jüngster Zeit, im April 1958, mit dem Amt des Direktors betraut worden.

Nach dem grausamen Zerstörungswerk des zweiten Weltkrieges hinterließ und dem auch das Kunsthistorische Institut der Leipziger Universität fast vollständig zum Opfer fiel, war es, wie uns Prof. Jahn erzählt, keine leichte Aufgabe, an den Neuaufbau zu gehen. Doch Prof. Dr. Jahn und seine Mitarbeiter waren sich dabei immer der Hilfe unseres Staates, unserer Regierung sicher. Prof. Jahn nannte uns die Summe von 3000 DM, die allein für die Rekonstruktion und Bereicherung der umfangreichen Büchersammlung des Instituts zur Verfügung gestellt wurde, so daß deren Umfang heute den Vorkriegsstand bei weitem übertrifft.

Mit Anerkennung sprach Prof. Dr. Jahn von dem großen Verständnis und

der großzügigen Förderung, die seiner persönlichen Forschungsarbeit durch die verantwortlichen Stellen unseres Staates zuteil werden. So konnte er Studienreisen nach vielen Ländern Europas unternehmen. Eine ganz besondere Freude bereitete ihm das Geschenk des Ministeriums für Kultur zu seinem 65. Geburtstag im November vorigen Jahres: eine vierwöchige Studienreise nach den klassischen Staaten Griechenlands. „Es konnte kein schöneres Geburtstagsgeschenk für mich geben.“

Prof. Dr. Jahn weiß um die gesellschaftlichen Bedingungen, die den Erfolg seiner Arbeit verbürgen, denn er erklärte:

„Ich kann nur sagen, daß das von mir geleitete Institut und ich selbst von der Regierung der DDR jede gewünschte Unterstützung erfahren haben. Ich bin davon überzeugt, daß dies in solchem Umfang nur in einem Staat wie dem unseren möglich war und in Zukunft möglich sein wird.“

Wir wollen uns gemeinsam bemühen

Gern würde ich als Hochschullehrer und Forscher, dessen Arbeit von unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat manigfache Förderung erfährt, am 16. November meine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front geben. Wir wollen mit gemeinsamen Kräften bemüht sein, in den kommenden Jahren zum Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik beizutragen.

Professor Dr. Walter Markow

Klarheit über das Ziel

Große Musik, die einzig zählt in unserem Jahrhundert, ist Protest, nicht nur gegen eingeschlichenen, banaischen gelenkten kapitalistischen Konzertbetrieb, sondern vorab gegen die Absurdität des Krieges und der Barbarei. Aber nur zu oft bleibt dieser musikalische Protest ohne Wirkung, passiv, die furchtbare Angst der Menschen nur kontemplierend. Was wir brauchen, ist eine Musik, die aus der Passivität heraustritt, die Menschen aktivierend, verändernd. Unsere Studenten und Musiker heute sind bereit, eine solche wahrhaft neue Musik zu schaffen und aufzuführen. Voraussetzung dafür aber ist, sich im klaren zu sein, wozu und wohin zu verändern ist, nicht nur durch Musik: zu Sozialismus und endlichem dauerndem Frieden, dessen hat jeder eingesehen zu sein, der am 16. November zur Wahlurne geht.

Eberhardt Klemm, Assistent am Institut für Musikwissenschaft

Agitprop-Konferenz

Der an der Fachrichtung Germanistik angeordnete Arbeitskreis für Fragen des Agitprop veranstaltet am 3. November, 18 Uhr, im Hörsaal 40 der Allen Universität eine theoretische Konferenz. Es spricht Heinz Tuschke vom Institut für Literatur.

In Verbindung damit führt der Arbeitskreis im Auftrag der Hochschulleitung der FDJ einen Ausschick aller Agitprop-Gruppen der Universität durch, die dort mit ihren Wahlprogrammen auftreten werden.

Zu dieser bedeutsamen Tagung sind die Vertreter aller Fakultäten und alle Interessierten herzlich eingeladen.

Arbeitskreis Agitprop bei der FDJ-Fachrichtungsleitung Germanistik